

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Banse, Erndtebrück und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 14.

Fernsprecher Nr. 79

Laasphe, Samstag den 16. Februar 1918.

43. Jahrgang.

Ämtliches.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes
vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Bereich des
18. Armee-Korps und der Festung Mainz:

Technische Zeichnungen und Abbildungen (Entwurfs-
Konstruktions-Verfahrenzeichnungen, Rohrpläne, Schaltungs-Schemata,
Skizzen usw.) sind vor Versendung nach dem Ausland, ein-
schließlich des verbandeten, der Presse-Abteilung des stellv.
Generalkommandos 18. A.-K., Abteilung: Ausfuhr, Frankfurt
a. M., Renterweg 10 zur Entscheidung über die Zulässigkeit
der Ausfuhr zuzuleiten.

Durch Druck vervielfältigte technische Zeichnungen, Abbil-
dungen und Photographien in Zeitungen, Zeitschriften, Büchern,
Kalendern, Katalogen und Prospekten unterliegen der Verfügung
des stellv. Generalkommandos 18. Armee-Korps, Presse-Abteilung,
(Tgb. Nr. 1572 vom 19. 4. 17 btr. Ausfuhrzeichen) bzw. der
Verfügung des Gouvernements Mainz vom 14. 4. 17 Mil. Pol.
Nr. 39901/16557; dagegen trifft vorliegende Verfügung alle
sonstigen durch Druck vervielfältigten technischen Zeichnungen
und Abbildungen sowie Photographien (Weißpapiere, Blaupapiere,
Schwarzdrucke, Photographien) und handgezeichneten Zeichnungen.
Zuversichtungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geld-
strafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., Mainz, den 19. Januar 1918.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der stellv. kommandierende General:

gez. Riebel, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

gez. Bauer, Generalleutnant.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 4. Februar 1918.

Der c. Landrat: J. B. Weber, Kreissekretär.

Beschaffung von Pferden für die Landwirtschaft.

Das Königl. Kriegsministerium hat durch Erlass vom 18.
12. 17. angeordnet, daß alle nicht mehr kriegsverwendungs-
fähigen Pferde der Landwirtschaft zugeführt werden sollen. Da
Ausleihungen von Militärpferden infolge dieser Maßnahme nur
in ganz beschränktem Umfange erfolgen können, weist das
Kriegsministerium die Landwirte der Provinz Westfalen
nachdrücklich darauf hin, daß kriegsunbrauchbare Pferde durch
die Landwirtschaftskammer in Münster demnächst verkauft
werden. Bewerbungen sind an die Landwirtschaftskasse des
Kreises zu richten, welche die Anträge auf ihre Dringlichkeit
prüft und der Landwirtschaftskammer zustellt.

Ein verwickelter Fall.

Roman von J. Frhr. von Steinach.

(Fortsetzung.)

„Ich bin durchaus heute nicht dazu aufgelegt“, erwiderte
der Rat, ohne seine gute Laune zu verlieren, „nicht mit Dir
in Kontroversen einzulassen über Materien, worin unser Ge-
schmack diametral auseinandergeht. Ich lasse Dich in jedem
Punkte gewähren und kann dafür verlangen, daß Du auch
meinen Geschmack respektierst.“

„Darf ich auch den Brief lesen, Väterchen?“ fragte die
Tochter, um dem Elternteil zwischen den Eltern ein Ende zu ma-
chen.

„Aber gewiß doch, mein Kind“, entgegnete der Vater, „es
steht nichts Böses darin, im Gegenteil, unser französischer
Botschafter teilt mir Dinge mit, die mich mit einem Schlage
wieder hoffen lassen.“

„Ich fürchte, Du hoffst umsonst“, brummte seine Gattin
arglos.

Als Magda an die Stelle im Briefe geraten war, wo
Herr Meunier den Namen des schlaun Defektus nannte,
der seinen Schwager zu seinem Geheiraten hatte, Sa-
tinar, begann sich ihr liebliches Antlitz mit einem purpurnen
Rot zu bedecken, und sie wurde plötzlich verlegen.

„Satinar?“ wiederholte sie den Namen in Gedanken
laut vor sich hin. Ein hübscher, junger Mann, ein flotter
Studio, den sie im vorigen Winter kennen gelernt hatte, mit
einem kleinen Schnurräucher und feurigen schwarzen
Augen, stand plötzlich vor ihrem Geiste. Sie erinnerte sich
seines Namens gar wohl und auch der lebendigen, geistvollen
Unterhaltung, die er fast ausschließlich mit ihr geführt
hatte.

„Du sprichst diesen Namen so merkwürdig aus“, sagte der
Vater, „hast Du ihn denn schon irgendwo gehört?“

„Ja, natürlich, Papa“, erwiderte sie schnell, „ich lernte
einen jungen Mann dieses Namens, einen Juristen, auf ei-
nem Hausfeste kennen, das meine Freundin Coa, die
Tochter des Kommerzienrats Vergeim, gab.“

Der Geheimrat packte sie aufgeregt beim Arm.

„Läufst Du Dich auch nicht? Wirklich Satinar?“

„Aber gewiß, das kann ich beschwören, daß dieser nette,
junge Mann Satinar hieß.“

Berleburg, den 11. Februar 1918.

Der c. Landrat: Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Den nachgenannten Kreisangehörigen ist aus Anlaß der
Wiederergreifung von entwichenen Kriegsgefangenen wegen der
dabei von ihnen bewiesenen Umsicht und Energie und der durch
die Wiederergreifung dem Vaterland geleisteten Dienste eine
Ehrenurkunde vom stellvertretenden Generalkommando
zuerkannt worden:

Fabrik-Meister Wilhelm Wolf in Erndtebrück,
Bahnhofsbesitzer Christian Schneider in Reimstuth,
Förster Wilhelm Jericho in Holzhausen,
Landwirtschafts-Gehilfe Heinrich Benfer in Feubingen,
Klempner Wilhelm Heinrich in Feubingen,
Wirtsjohn Georg Weyandt in Beddelhausen, Amt Arfeld,
Landwirt Christian Weyandt in Beddelhausen, Amt Arfeld,
Landwirt Jakob Klinkert in Beddelhausen, Amt Arfeld,
Dem Landwirtschafts-Gehilfen Hermann Grauel in Beddelhausen,
Amt Arfeld,

Hermann Hainbach in Beddelhausen, Amt Arfeld,

Ernst Grauel in Beddelhausen, Amt Arfeld,

Eisenbahngeliffen Breidenbach in Beddelhausen, Amt Arfeld,
Schlosser Wilhelm Herling in Birkelbach,
Schreiner Heinrich Dör in Banse,

ist je eine Geldbelohnung zuerkannt worden.
Berleburg, den 8. Februar 1918.

Der c. Landrat: J. B. Weber, Kreissekretär.

Wilson an Hertling.

Eine neue Rede im Repräsentantenhaus.

Der amerikanische Präsident Wilson hat soeben
im Kongresse eine Rede gehalten, die eine Antwort auf
die Kundgebungen des deutschen Reichstanzlers Frhr.
v. Hertling und des österreichischen Ministers des Aus-
wärtigen, Grafen Czernin, darstellt.

Eingangs freut er sich über die Verwirklichung
seines Wunsches, daß „jeder Austausch der Ansichten
über diesen großen Gegenstand (Kriegsziele) vor den
Ohren der ganzen Welt vollzogen wird.“

Ebenso widmet er dem „freundlichen Tone“ der
Rede Czernins anerkennende Worte. Dann fährt er
fort:

„Hertlings Antwort ist sehr unbestimmt und sehr
verwirrend. Sie ist voll zweideutiger Sätze, und es
ist nicht klar, wohin sie führt. Aber sie ist sicherlich
in sehr verschiedenem Tone von der des Grafen Czernin
gehalten und augenscheinlich mit einem entgegengelegten
Zwecke. Sie bekräftigt leider mehr den unaufrichtigen

Eindruck, den wir aus den Konferenzen in Brest-Li-
tomst gewonnen haben, als daß sie ihn beseitigt. Seine
Erörterung und Annahme unserer allgemeinen Grund-
sätze führt ihn zu keiner praktischen Folgerung. Er
weigert sich, sie auf die wesentlichen Punkte anzu-
wenden, die den Inhalt jeder endgültigen Abmachung
bilden müssen. Er ist mißtrauisch gegen eine inter-
nationale Aktion und gegen internationale Beratung.

Nach dieser persönlichen Anrede Hertlings
besprach er die einzelnen Punkte der Rede und kam
dann zu folgenden Ausführungen über die
kleinen Nationen.

Dieser Krieg fand seinen Ursprung in der Ver-
letzung des Rechtes der kleinen Nationen und Nationali-
täten, die der Einheit und der Macht entbehren, um
ihre Forderungen nach einer eigenen selbstherrlichen
Politik zu bestimmen. Es müssen jetzt Uebereinkommen
getroffen werden, die so etwas für die Zukunft un-
möglich machen und diese Uebereinkommen müssen ge-
stiftet werden durch die vereinigte Kraft aller Na-
tionen, die das Recht lieben und bereit sind, es um
jeden Preis unverfälscht zu erhalten. Graf Czernin
scheint einen klaren Blick über die fundamentalen Ele-
mente des Friedens zu haben, doch scheint er sie
verdunkeln zu wollen. Er sieht ein, daß ein unab-
hängiges Polen, zusammengestellt aus allen Län-
dern, die zweifellos der polnischen Rasse angehören,
und aneinanderergrenzende Länder bewohnen, gebildet
werden muß und von europäischem Interesse ist. Er
sieht ferner ein, daß Belgien geräumt und wieder-
hergestellt werden muß, gleichgültig, welche Opfer wir
gebracht haben und welche Konzessionen gemacht wer-
den müssen.

In diesem Sinne entwirft er dann folgende

Prinzipien für den Frieden:

1. daß jeder Teil der definitiven Lösung begrün-
det sein muß auf Gerechtigkeit jedes Einzelfalles und
auf einer derartigen Regelung, welche die meisten
Ausichten für einen dauerhaften Frieden bietet;
2. daß die Völker und Provinzen nicht von einem
Fürsten einem anderen Fürsten übergeben werden,
als ob sie nichts anderes wären wie Bauern in einem
Schachspiel;
3. jede territoriale Regelung, die in Betracht
kommt, muß getroffen werden im Interesse und
zum Vorteil des betreffenden Volkes und nicht im
Interesse der Regelung oder des Vergleichs der
einander bekämpfenden Staaten;
4. alle natürlichen Aspirationen werden, soweit

aber vernünftig sind Sie selbst, gnädige Frau, in der Lage, mir
beizustehen.“

„Wenn es in meinen Kräften steht“, meinte sie etwas ver-
wundert, „so seien Sie versichert, daß ich mein Möglichstes
tun werde.“

„Also, dann zur Sache. Meine Tochter erzählte mir, daß
sie in Ihrem Hause einen jungen Mann namens Satinar
kennen gelernt habe.“

„Das stimmt; es ist dies ein Student der Jurisprudenz,
den mein Sohn Walter, der das gleiche Studium ergriffen
hat, bei uns einführte. Uebrigens ein reizender junger Mann
mit den feinsten Manieren, der bei unseren jungen Mädchen
allgemein gefallen hat, und dem es in seinen Lebensverhält-
nissen nicht besonders gut gehen soll. Aber warum fragen Sie,
Herr Geheimrat?“

„Nun denn, kennen Sie zufällig die Adresse dieses Herrn?“

„O ja“, sagte die Rätin, über diese Frage erstaunt, „wir
haben den jungen Mann mehrere Male schon eingeladen,
warten Sie einen Moment, er wohnt damals in einer Vor-
stadt, wohl im hohen Norden, ach, jetzt weiß ich es, Linien-
straß 251. Aber warum, wenn ich fragen darf —“

„Bitte, lassen Sie mich erst zu Ende kommen. Wissen Sie
vielleicht etwas Näheres bezüglich seiner Familie?“

„Auch damit kann ich Ihnen dienen. Soviel ich weiß, hat
er keine Mutter mehr und wohnt mit seinem Vater zusam-
men.“

„Aha, kein Zweifel, er ist's!“ frohlockte der Geheimrat,
der sich vor Freude von seinem Sitz erhoben hatte.

„Ja, ich begreife immer noch nicht —“

„Sie sollen gleich befriedigt werden, gnädige Frau“, sagte
er, „wissen Sie etwa auch, was sein Vater ist oder gewesen
ist?“

„Darüber kann ich Ihnen allerdings keine genaue Aus-
kunft geben; mein Sohn Walter ließ mir einmal die Bemerkung
fallen, daß Herr Satinar früher in der Schweiz ansässig
gewesen sei.“

„Er ist's, er ist's“, rief der Rat wieder, das mußte der Be-
treffende sein, da war jede Ungewißheit ausgeschlossen. „Und
nun sollen Sie auch erfahren, gnädige Frau, allerdings unter
dem Siegel der Verschwiegenheit, weshalb mich die Adresse
dieses jungen Mannes so besonders interessiert.“

Und nun erzählte er ihr, was er vorhabe, in kurzen Wor-
ten, dann aber hat er um Entschuldigung und erhob sich, um

es geht, befriedigt, und das Bestehende wird soweit dies ohne allzu große Schwierigkeiten möglich ist, beibehalten werden.

Ein allgemeiner Friede auf derartiger Basis kann sofort besprochen werden. Aber bis dahin können wir nichts anderes tun, als weiterkämpfen. So wie wir die Situation beurteilen können, werden diese Prinzipien als fundamentale Grundlage überall angenommen mit Ausnahme von den Vorkämpfern der militärischen und annexionsistischen Partei in Deutschland.

Und dafür will er weiterkämpfen. Unsere ganze Kraft und unser ganzer Wille müssen in diesem Befreiungskrieg angespannt werden.

Wir sind unbeflegbar in unserer Macht und wir können uns unter keinen Umständen damit zufriedengeben, in einer Welt zu leben, die von der Gewalt beherrscht wird.

Der Waffenstillstand zu Ende.

Was wird im Osten? Deftlicher Kriegsschauplatz. Die militärische Lage ist an der Front gegenüber den Großrussen und Rumänen unverändert.

So sagte am Dienstagabend unser Generalstabsbericht als Antwort auf alle Vermutungen und Erwägungen zur Frage: Was nun?

Es bleibt also einstweilen alles beim alten, also so, wie es vor den Verhandlungen in Brest-Litowsk war. Was Deutschland betrifft, so sind die Besprechungen zwischen der politischen und militärischen Weisungsleitung bereits eingeleitet worden.

Wie liegt die Rechtslage? Ueber die durch Drohtis Erklärung geschaffene Rechtslage spricht sich einer der ersten Sachleute in Brest-Litowsk, Prof. Dr. Jof. Kohler von der Berliner Universität in der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendermaßen aus:

„Rußland verspricht etwas, wir können das Versprechen annehmen. Wir aber machen einstweilen kein Gegenversprechen und keine Gegenleistung; es liegt daher ein einseitiger Vertrag vor. Rußland darf danach keine kriegerische Aktion mehr vornehmen, es müßte denn eine neue Kriegserklärung erfolgen; Rußland muß das Heer demobilisieren, es ist dazu verpflichtet, ohne Rücksicht auf dasjenige, was wir tun. Dieses ganz eigenartige Verhältnis, das im Leben der Völker kaum eine Analogie findet...“

Können die Bolschewiki noch gefährlich werden? Die Demobilisierung haben sie angeordnet, um der Gegenrevolution die Waffen aus der Hand zu schlagen. Sie selbst suchen sich eine maximalistische Armee zu bilden, um ihre Lage zu verteidigen. Diese Armee auf 1 Million Mann zu bringen, ist ganz ausgeschlossen. Und aktionsfähig ist eine solche Armee auf keinen Fall; denn die Disziplin auf Grund des „freien Arbeitsvertrages“ — wer ausbleibt, bekommt nur „Lohnabzug“, keine Strafe — kann unmöglich auch nur die kleinste Schlagfertigkeit ermöglichen.

Rumänien.

Entweder — oder. Der Vierbund hat die rumänische Regierung in Jassy aufgefordert, in Verhandlungen einzutreten. Er hat die rumänische Regierung ersucht, bis Mittwochabend mitzuteilen, ob sie zu Verhandlungen bereit sei oder nicht.

Der Rücktritt des Kriegshebers Bratianu und seine Ersetzung durch General Averescu dürfte natürlich auf diese Aufforderung zurückzuführen sein. Die Form eines Ultimatums, das eine Drohung in sich schließt, ist dieser Aufforderung nicht gegeben worden.

Rumänische Friedensgerüchte laufen sehr schnell um und halten sich hartnäckig. Insbesondere hat eine Äußerung des bulgarischen Gesandten in Jassy der Sache eine bestimmte Richtung gegeben. Dieser Herr meint, Bulgarien werde damit einverstanden sein, daß Rumänien die die russische Südrussprovinz Bessarabien erhalte als Entschädigung für die an Bulgarien abzutretende Dobrudscha, den restigen rumänischen Seestreifen am Schwarzen Meer.

Die Ultraroten erheben anscheinend auf Bessarabien keinen Anspruch. Und da dieses Land ehemals eine Zeit lang zur Moldau, dem Nordteil des jetzigen Rumäniens, gehört hatte, erschien eine solche Lösung wohl verständlich. Andererseits ist Bessarabien Siedlungsland, in dem heute die Rumänen nur in den Städten sitzen und einen gaunernden Handel betreiben.

sich so rasch wie möglich nach der Dniestrstraße zu begeben. Während ihm die Kommerziantin viel Glück für seine weiteren Operationen wünschte, schritt er beseligt aus der Tür, um sich sofort wieder in eine Drohung zu setzen.

Der Anfang war gemacht, und während er sich behaglich in die Kissen zurückgelehnt hatte, erglänzte vor seinem Geiste ein blaues, viereckiges, vergilbtes Stückchen Papier, er sah es schon wieder unter dem dicken Glas in seinem Bibliotheksschrank, das er seit der Untersuchung seitens der Kriminalbeamten nicht mehr betreten hatte; er sah sich wieder im Besitz dieses seltenen Schmucks, der ihm mehr wert war als alle Edelsteine und Perlen der Erde.

Die Drohung fuhr die Dniestrstraße mit ihren altersgeschwätzten, unansehnlichen Häusern entlang und hielt endlich vor einer hohen Mauer. Der Geheimrat sprang wie ein Jüngling mit einem Satz heraus, zahlte und schritt auf die Haustür zu. Im Türschwamben stand ein altes, runzeliges Weib in schlappiger Kleidung, die augenscheinlich sehr erstaunt schien, einen so feinen gekleideten Herrn hier eintreten zu sehen. Sie schien auch gar keine Eile zu haben, um Platz zu machen, denn sie hielt wohl noch immer einen Jertum nicht für ausgeschlossen.

(Fortf. folgt.)

Und dann wäre eine Vergrößerung Rumäniens infolge dieses Krieges denn doch mit der Volksaufassung von dem „Verdienst“ des rumänischen Vertragsbruches nicht gut zu vereinigen.

Einzig und allein das U-Boot.

Lord Jellicoe über den U-Boot-Krieg. In der Rede, die Lord Jellicoe am 8. Februar in Hull hielt, wies er auf die Schwierigkeiten hin, unter denen die englische Flotte zu kämpfen habe. Die Schwierigkeiten seien einzig und allein auf das U-Boot zurückzuführen.

Die Methoden des U-Bootes habe die britische Kriegsflotte überrascht. Er erklärte, daß Lord Fisher in einem Memorandum im Jahre 1911 darauf hingewiesen habe, daß, wenn Deutschland sich im Kriege mit Großbritannien befände, die deutschen Unterseeboote gegen die Handelschiffe verwendet werden würden. Er erinnere sich auch, daß das Memorandum an die Admiralität gelangt sei kurz nachdem er dieser Behörde als zweiter Seelord beigetreten war, und daß damals niemand an amtlicher Stelle geglaubt habe, daß die deutsche Kriegsflotte tatsächlich das, was Lord Fisher erwartete, unternehme. Lord Fisher hat jedoch recht gehabt, wie in vielen Fällen.

Natürlich sei die Kriegsflotte unvorberichtet gewesen. Aber auch wenn Lord Fishers Worten geglaubt worden wäre, hätte nicht genügend Zeit zur Verfügung gestanden, um die Maßnahmen zu ergreifen, die wirksam die U-Boote hätten hindern können, aus den Häfen auszulassen. Es gab kein Mittel, Handelschiffe zu retten, wenn ein U-Boot einmal ausgelaufen sei, und es sei unmöglich, es in seinem Hafen einzuschließen.

Seit die britische Kriegsflotte dieser Aufgabe gegenüberstand, glaubte er, daß sie versucht hat, ihr Bestes zu tun. Es sei dies jedoch eine übermenschliche Aufgabe, da das U-Boot ein Fahrzeug sei, das 24 Stunden untertauchen könne und 48 Stunden auf dem Meeresboden zu liegen vermöge. Man habe ihn kürzlich gefragt, wie es möglich sei, daß die Verluste in der irischen See (zwischen England und Irland) so groß seien. Der Grund seien die Untiefen auf beiden Seiten der irischen See, so daß es den U-Booten möglich sei, jederzeit unterzutauchen. Wenn die Gefahr für die U-Boote vorüber sei, das heißt, wenn die britischen Kriegsfahrzeuge, die ein Unterseeboot jagen, genug seien, um das U-Boot zu jagen, dann tauche das U-Boot wieder auf und setze seine unheilvolle Tätigkeit fort. Dieses sei eine der Hauptbeschwerden in jenem Seegebiet. Ebenso schwierig sei es, die Unterseeboote in ihren eigenen Häfen einzuschließen, wegen der in und bei der Bucht von Helgoland befindlichen Untiefen.

Ich fürchte, sagte Jellicoe, daß wir während der nächsten Monate schwere Zeit haben werden. Doch ich sehe voller Zutrauen in die Zukunft, da ich weiß, was bereitgestellt und was in Vorbereitung ist. Ich habe das Vertrauen, daß im Sommer, das heißt, im Spätsommer — ich darf keinen zu frühen Termin angeben —, also ungefähr im August, wenn bis dahin das Volk durchhält, und ich hoffe, es wird durchhalten, wir tatsächlich imstande sein werden, zu sagen, daß die U-Boot-Gefahr getötet ist. Ich habe immer bemerkt, daß, so oft der Premierminister oder andere hohe Beamte optimistische Reden über das U-Boot gehalten haben, das Ergebnis am nächsten Tage ein Unglücksfall war. Ich habe dem Premierminister gesagt, daß ich jedesmal nach einer solchen optimistischen Rede wegen des Unterseebootes am nächsten Morgen zum Kriegskabinet zu gehen habe. Ich möchte nun alle bitten, vor August keine optimistischen Reden mehr zu halten. Nach diesem Zeitpunkt können der Premier und andere Minister so viel Reden halten, als ihnen beliebt, aber nicht früher.

Also auf August werden die Engländer wieder verhoffen! Wie so oft über lange Monate hin! Also sich bis dahin nicht auch bei uns neue Wege finden!

Zur Preussischen Wahlrechtsvorlage.

So sehr auch die Ansichten aller Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, darüber übereinstimmen, daß ein Streik mitten im Kriege als Vaterlandsverrat zu brandmarken, so sehr auch die Stimmen aus der Front in heftiger Entrüstung sich in gleicher Weise äußerten, ebenso sehr muß man sich aber auch hüten, allzu rasches Kapital daraus gegen verständige freiwillige Entwicklung schlagen zu wollen.

Vor allem muß man im Auge behalten, daß die überwältigende Mehrheit der deutschen Arbeiter sich vom Streik ferngehalten hat und daß bei dem Streik unverkennbar russische Injektion eine Rolle gespielt hat. Diefelbe ist besonders in Berlin auf günstigen Nährboden gefallen. Der Versuch, den Streik als Grund für Verschleppung oder gar Ablehnung der von der Regierung eingebrachten und von dem nationalliberalen Minister Friedberg ganz hervorragend begründeten Wahlrechtsvorlage zu benutzen, wird scheitern. Er ist bereits im Abgeordnetenhaus im Haushaltsausschuß gescheitert und zwar wiederum infolge kräftigsten Eintretens des Ministers Friedberg für die Wahlrechtsvorlage. Nicht aus Angst vor der großen Masse wird die Einführung des allgemeinen, gleichen direkten Wahlrechts in Preußen erfolgen, das ist eine grundverkehrte Auffassung, nein, aus Gründen ausgleichender stiller Gerechtigkeit, wie sie der ungeheure Weltkrieg geschaffen hat. Wo Millionen von selbstgekauerten deutschen Brüdern bei ihrer Rückkehr ihr Geschäft nicht mehr vorfinden, ihr Handwerk neu aufbauen müssen, fast alle von vorn anfangen müssen, da darf der Besitz für das staatliche Wahlrecht keine Grundlage mehr bilden.

Daß die Konservativen der Sache nicht gerade begeistert gegenüberstehen, ist natürlich. Bei ihnen fallen einerseits die Sorge, daß das gleiche Wahlrecht dem preussischen Staat nicht zum Segen gereichen könne und weiter der Umstand, daß gerade die Konservativen vielleicht die meisten Sitze abgeben müssen, für ihre Haltung ins Gewicht. Bei den Nationalliberalen ist die Stimmung aus ähnlichen Gründen noch geteilt, aber es scheint, als ob doch eine Mehrheit dafür sein wird. Festhalten aber muß man, daß die deutsche Vaterlandsparlei mit der Wahlrechtsvorlage nichts zu tun hat, weil dies eine innere politische Angelegenheit ist, die nicht zu den Aufgaben der deutschen Vaterlandsparlei gehört. Jedenfalls steht die deutsche Vaterlandsparlei als solche der freiwilligen Entwicklung nicht im Wege.

Ottomann, Kammerdirektor.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 12. Febr. (WB.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit. Infanterieabteilungen führten südlich von St. Quentin und auf dem östlichen Maasufer am Caurieres-Walde erfolgreiche Erkundungen durch und machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zwischen Nizet und der Mosel Artillerie- und Minenkampf, der sich heute morgen besonders in der Gegend von Remenauville verschärfte.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Die militärische Lage ist an der Front gegenüber den Großrussen und den Rumänen unverändert.

Italienische Front. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden tagüber lebhafter Feuerkampf. Im östlichen Angriff überbrachten österreichisch-ungarische Truppen feindliche Stützpunkte am Südhange des Sasso Rosso und nahmen dabei 6 Offiziere und 170 Mann gefangen.

Von der mazedonischen Front nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Amerikanische Truppen im Westen. Zur Frage der amerikanischen Verstärkungen schreibt der Militärkritiker des Berner „Bund“, es sei mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Amerikaner etwa fünf Korps in die Kampflinie eingereiht und dazu ihre aufgefüllte reguläre Armee verwendet haben. Wieviel von den zunächst neugebildeten 17 Infanteriekorps bereits nach Frankreich versandt werden könnten, entzieht sich der Beurteilung. Es müßte aber gesagt werden, daß diese neuen Formationen schwerlich voll operationstüchtig seien.

Auf jeden Fall werden die Unsrigen die Yankee recht „warm“ begrüßen und ihnen zeigen, daß der Krieg kein Fußballspiel ist.

WTB. Amtl. Großes Hauptquartier, 13. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Stärkere Erkundungsabteilungen, die der Feind nördlich von Lens und am Dignon-Wald ansetzte, wurden im Nahkampf abgewiesen.

Im übrigen blieb die Gefechtsaktivität auf kleinere Erkundungen und Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg. Nach heftiger Feuerleistung zwischen Flixen und der Mosel fliehen mehrere französische Kompagnien bei Remenauville und im Westteil des Priesterwaldes gegen unsere Linie vor. Nach kurzem Kampfe wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Gefangene blieben in unserer Hand.

Am Sudelkopf und am Hartmannsweilerkopf Artillerie- und Minenkampf.

Zur Vergeltung feindlicher Bombenwürfe auf Saarbrücken am 5. Februar griffen unser Flieger gestern Abend die Festung Nancy mit Erfolg an.

Mazedonische Front. Bei Monastir und am Warbar Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtl. Großes Hauptquartier, 14. Februar. Engländer und Franzosen setzten an vielen Stellen der Front ihre Erkundungen fort. Nördlich von Lens und in der Champagne kam es dabei zu heftigen Kämpfen. In einem vorspringenden Teile unserer Stellung südlich von Lahure haben sich die Franzosen festgesetzt.

Eigene Infanterie brachte in Flandern und auf den Maasböden Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neues vom Tage.

Konferenzen im Hauptquartier. Graf v. Hertling und Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann begeben sich Mittwoch zum Vortrag beim Kaiser ins Große Hauptquartier.

Die Zulagen zu den Invaliden- und Unfallrenten, die zunächst für die Zeit bis zum 31. Dezember 1918 in Aussicht genommen worden sind, werden voraussichtlich auch später gewährt werden, da die Forderung, die der Anlaß für die Gewährung dieser Zulagen ist, aller Voraussicht nach auch nach dem 31. Dezember 1918 nicht behoben sein dürfte.

Preußen
der Pro
Abgeord
Jhn
von her
unterste
Entschie
Wahlrech
stellung
er habe
treten z
Er erken
Zukunft
bedeutun
reform i
beratung
erledigt
legen, f
Willen d
ihm zu
zen.
— M
ein Bauer
Gefängnis
lassen, in
Jungen bi
und löste
— Bo
mähle, e
wenn einer
wohner, w
Hd. Kart
2 Hh, M
10 Gier!
— Ju
Am Sonn
Offizierge
von dem
Gefangene
Beim Em
keitt, fäh
Sieder. A
stimmen
land über
es war ein
burg ber
aus Ber
in Stell
hierauf
insolge
gen sei.
Berung
lang sch
erwachte
Erholung
: : :
Kriegsdi
waltung
aus der
Abfchlus
vorab d
unter W
wenn ir
eisenbah
Betracht
Eisenbah
den über
mehr en
: : :
leuren n
auf, ein
Ferd bei
en solle
Unabme
innigen
und Mini
inbeson
tern, do
in ihren
Mellorat
n leiden
ist, dar
beid fin
: : :
4. Ka
Mäler: i
Herc Jhn
Herc Rau
Amisgeri
Masse vo
hauen, in
des Band
ungenähe
der Staat
straße von
erhöhen u
worten.
sie vorbr
derer Mi
tierarzle
jedoch j
Bage war
nachfolom
100 M.
vermöge
Gastwirt
17 Jahr
haben. A
um ganz
habe und
Verschied
sie seien
und etwan
Geldstrafe
— Sa
wurde gef
dem Paß

ade begeistert
den 'einerseits
hischen Staat
der Umstand,
meisten Sige
ht. Bei den
ischen Gründen
ine Mehrheit
h die deutsche
lage nichts zu
elegenheit ist,
terlandspartei
ndspartei als
Bege.
merdirektor.

richte.

und Zent
Front Ar
hien fñlich
Maasfer am
r durch und

ischen Nireh
pff, der sich
n Remenau-

4.
ront gegen
unverändert.

inden tags
Angriff fñu
liche Stñu
nd nahmen

Neues.
ndendorff.

erfñrungen
nd", es sei
die Ame-
pplinie ein-
ñre Armee
ñst neuge-
ñt Frankreich
ñ Beurteil-
ñ diese neuen
ñnsfñhig

ie Dankes
daß der

3. Februar.
a h.

Feind nñd-
wurden im

auf kleinere
Abgeschnitten

temberg.
reih und der
agnaten bei
balbes gegen
de der Feind
ngene blieben

of Artillerie-
e auf Saar-
estern abend

und Flieger-
s Neues,
ndendorff.

4. Februar.
elen Stellen
on Lens und
kämpfe. In
g sñbñlich

und auf den

s Neues.
dorff.

af v. Hert
n v. Rñhl
beim Kaiser

und Unfñll
am 31. Fe
find, wer-
werden, de
Gewñhrung
auch nach
sein dñrte

Der stanzler für das gleiche Wahlrecht in Preußen. Der preußische Ministerpräsident Reichs-kanzler Prof. Dr. v. Hertling hat dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses erklärt:

Ihm, dem Ministerpräsidenten, sei in letzter Zeit von verschiedenen Seiten — auch von der Presse — unterstellt worden, daß er nicht mehr mit der gleichen Entschiedenheit, wie bei seinem Amtsantritt, für die Wahlreformvorlage eintrete. Er müsse diese Unterstellung mit aller Schärfe zurückweisen. Denn er habe sein Wort gegeben, für die Wahlreform eintreten zu wollen, und werde dieses Wort halten. Er erkenne zwar durchaus an, daß eine für die ganze Zukunft Preußens und des Reiches so entscheidend bedeutungsvolle Vorlage, wie es die preußische Wahlreform sei, eine sehr gründliche und eingehende Durchberatung erfordere und daher nicht in kurzer Frist erledigt werden könne. Aber er müsse Wert darauf legen, keinen Zweifel an seinem unveränderlichen Willen aufkommen zu lassen, die Reform mit allem ihm zu Gebote stehenden Mitteln zustande zu bringen.

Vermischte Nachrichten.

Marburg, 15. Febr. Wegen fñhrlicher Tötung erhielt ein Bauer aus Calbern eine Woche und sein Junge 3 Tage Gefñngnis. Der Mann hatte einen Schrant unverkñfften gelassen, in dem ein feitt Joghner geladener Revolver lag. Als der Junge diesen in die Hand nahm und spielte, krachte der Schuß und tñtete ein kleines Mñdchen.

Bonn, 15. Febr. (Ein Eldorado für Neuvermñhlte.) Das Bonner Lebensmittelamt gibt Neuvermñhlten, wenn einer der Ehegatten wenigstens sechs Monate Bonner Einwohner war, als ein malige besondere Lebensmittelzulage 30 Pfd. Kartoffeln, 2 Pfd. Weizenmehl, 2 Pfd. Gries, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Malzkaffee, 2 Pfd. Butter oder andere Fette und — 10 Eier!

Jubel und Freude in einem Offiziersgefangenenlager. Am Sonnabend vormittag wurde den russischen Offizieren im Offiziersgefangenenlager zu Hannoversch-Mñnden die Mitteilung von dem Friedensschluß mit der Ukraine gemacht. In diesem Gefangenenlager befinden sich nur noch Offiziere aus der Ukraine. Beim Empfang der Friedensbotschaft umarmten sie sich gegenseitig, lñhten sich, jubelten laut und einige jungen sogar deutsche Lieder. Dann ließen sie ihre eigene Hauskapelle spielen und stimmten unter Musikbegleitung das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Manche Offiziere weinten vor Rñhrung: es war ein Jubel, eine Freude, die von Herzen kam.

Ein Scheintodfall wird aus Sand bei Hamburg berichtet. Einem dortigen Fabrikbeamten wurde aus Berlin mitgeteilt, daß seine Tochter, die sich dort in Stellung befand, plötzlich gestorben sei. Er reiste hierauf nach Berlin und erfuhr, daß seine Tochter infolge Unglücksfalls einer Gasvergiftung erlegen sei. Alle Umstände deuteten darauf hin, daß die Verunglückte den Tod gefunden habe. Vier Tage lang schien das Leben gñnzlich gestoppt zu sein. Dann erwachte sie und konnte nach wenigen Stunden der Erholung die Rückreise nach Sande antreten.

zurückstellung von Eisenbahnpersonal aus dem Kriegsdienst. Die Verhandlungen mit der Heeresverwaltung über die Rückgabe von Eisenbahnpersonal aus der Truppe sind zwar allgemein noch nicht zum Abschluß gelangt, doch hat sich das Kriegsamt schon vorab damit einverstanden erklärt, daß die noch unter Waffen stehenden Lokomotivbedienten, wenn irgend möglich, in voller Höhe der Staats-eisenbahnverwaltung zurückgegeben werden. Nicht in Betracht kommt jedoch das Lokomotivpersonal bei den Eisenbahntruppen. Auch hinsichtlich des Personals in den übrigen Dienstzweigen kann den Anträgen nicht mehr entsprochen werden.

Unnütze Kreise für Zuchtvieh. In Wesseling wurde eine Ferkelsau für 1400 M. verkauft, ein Preis, der in Friedenszeiten ein sehr gutes Pferd bedingen konnte. Ferkel, die noch geboren werden sollen, werden mit 150 M. das Stück gehandelt, Abnahme vier Wochen nach der Geburt. — Dem wahn-sinnigen Treiben auf dem Zuchtviethmarkt für Pferde und Rñdvieh folgen jetzt also auch die Schweine. Die unbefonnenen Käufer sollten sich lieber daran erinnern, daß nach dem Kriege riesengroße Ansprüche an ihren Geldbeutel für neues Arbeitsvieh, Dünger, Restorationen gestellt werden. Wer sein Geld jetzt in liebhabereiartiger Stimmung für Liebhabereien aus-schñt, darf sich nicht wundern, wenn er nachher kein Geld für Notwendiges hat.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 15. Febr. (Schöffensitzung vom 9. Febr.) Richter: Herr Amtsgerichtsrat Gorn aus Werlitz, Schöffe: Herr Justiz. Fortmeyer Berthold aus Bante, Hilfschöffe: Herr Kaufmann Aug. Mittelmann von hier, Amtsanwalt: Herr Amtsgerichtsschreiber Rñdler, Gerichtsschreiber: Herr Rechnungsrat Wasse von hier. — Der Landwirt Friedrich W. aus Rüppershausen, der Landwirt Friedrich S. aus Volkholz und die Ehefrau des Landwirts Heinrich Fr. in Rüdershausen waren wegen ungenügender Butterablieferung an die Sammelstellen auf Antrag der Staatsanwaltschaft durch das hiesige Gericht in eine Geld-strafe von je 250 M., gegebenenfalls in 25 Tage Gefñngnis-strafe genommen. Sie hatten Einspruch gegen die Bestrafung erhoben und mußten sich heute vor dem Schöffengericht verant-worten. Es waren die altsbekannten Entschuldigungsgründe, die sie vorbrachten, schlechtes Futter, angeknurren Arbeit, vermin-deter Milchtrag uñm. Auf Grund des Gutachtens des Kreis-tierarztes und der übrigen Sachverständigen hielt das Gericht jedoch für erwiesen, daß die Angeklagten sehr wohl in der Lage waren, ihrer vaterländischen Pflicht zur Butterablieferung nachzukommen und verurteilte den W. zu 150 M., den S. zu 100 M. und die Frau Fr. zu 50 M. Geldstrafe. Zum Un-vermögensfalle tritt für je 5 M. ein Tag Gefñngnis. — Der Gastwirt Fritz R. von hier war beschuldigt, Jugendliche unter 17 Jahren und Glücksspiele in seiner Wirtschaft geduldet zu haben. Der Angeklagte war gestñndig. Er erklärte, daß es sich um ganz harmlose Spiele mit niedrigen Einsñzen gehandelt habe und daß das Alter der Gäste ihm unbekannt gewesen sei. Verschiedene junge Burken hätten ihm auf Befragen entgegnet, sie seien 17 Jahre alt. Das Gericht fñhnte die Sache milde auf und erkannte nach dem Antrage des Amtsanwalts auf 50 M. Geldstrafe, gegebenenfalls 10 Tage Gefñngnis.

Laasphe, 15. Febr. Von einem bedauerlichen Unfall wurde gestern der verheiratete Holzarbeiter Frank von hier auf dem Paßmann'schen Sägewerk betroffen. Ein ziemlich starker

Balken schnellte beim Durchsagen zurück und traf Fr. so unglücklich vor den Leib, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, die seine Ueberführung in die Marburger Klinik not-wendig machten. Nach einer dort sofort vorgenommenen Operation ist sein Befinden zufriedenstellend, so daß Aussicht besteht, den-selben am Leben zu erhalten.

Laasphe, 15. Febr. Die Aufnahme von Stadt-kindern in lñndlichen Familien hat im Vorjahre so gute Erfolge gehabt, daß die Behñrde mit Rücksicht auf die in den Großstñdten und Industriebezirken unvermindert fortbestehen-den Ernñhrungsschwierigkeiten auch in diesem Jahre eine umfang-reiche Verschickung von Kindern auf das Land in Aussicht ge-nommen hat. So ergeht denn an alle Familien, deren Verhñl-nisse es zulassen, die Bitte, sich zur Aufnahme von Kindern be-reit zu erklñren. Die Aufnahme erfolgt im allgemeinen unent-geltlich und mñglichst auf die Dauer von 3 bis 4 Monaten. Die Kinder werden zum Haushalte gerechnet und erhalten die Stellung von Selbstverforgern, oder es werden ihnen Brot und Lebensmittelfaktoren zugeleilt. Es wird noch mehr als im vorigen Jahre darauf gesehen werden, daß nur ordentliche Kinder her-kommen. Wer zur Aufnahme bereit ist, wird gebeten, sich in die bei den Vorstehern und Pfarrern ausliegenden Listen einzu-schreiben. Alles nñhere ist dort zu ersehen. Wir haben die Hoffnung, daß für dies vaterländische Werk der Nächstenliebe, das zur Gesunderhaltung unseres Volkes dringend nñtig ist, auch im Kreise Wittgenstein sich ãberall freudige Unterstñtzung findet.

Laasphe, 15. Febr. Nach einem Erlaß des Landwirt-schaftsministers vom 20. Januar d. Js. ist die Schlachtung aller Schaffstñmmer und Ziegenmutterstñmmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, verboten. Nur Not-schlachtungen dñrfen mit Genehmigung der zustñndigen Behñrden vorgenommen werden.

Fendingen, 15. Febr. Dem Musikier Otto Benjer von hier wurde für bewiesene Tapferkeit das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen, desgleichen dem Kanonier im Feld-Ärtl.-Regt. 63 Ernst Straß von hier. Unsern Glückwunsch!

Fischelbach, 15. Febr. Der Pionier Oskar Schefel im Pionier-Batl. 25, Sohn des Herrn Karl Schefel hiersehl, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

Erndtebrñd, 13. Februar. Die heutige General-versammlung des landwirtschaftl. Vereins war verhältnismñßig gut besucht. Herr Gussbñcker Dienst-Höbelche eröffnete die Versammlung und spricht sein Bedauern aus, daß der bisherige Vorsitzende Herr Landrat von Hartmann-Krey nicht anwesend sein könne. Er gedenkt auch der schweren Zeit, in der wir uns noch immer befinden und der vielen Opfer, die der Krieg uns auferlegt, sowie der vielen Braven, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben für das Vaterlandes Größe dahingeben mußten. Auf seinen Vorschlag wurde das Andenken der Gefallenen durch Erheben von den Sigen geehrt. Er hofft, daß auch für die Landwirtschaft bald wieder bessere Zustände eintreten werden. Mit einem Hoch auf unsere obersten Kriegsherrn wurde seine Ansprache geschlossen. — Auf Vorschlag des Ausschusses wurde der neue Landrat Herr Regierungsrat Dr. Kretschmar einstimmig zum Vorsitzenden gewñhlt. Herr Landrat nimmt die Wahl, mit Dank für das Vertrauen, was man ihm, trotzdem er noch wenig bekannt im Kreise sei, entgegenbringe, an. Dies sei ein erfreuliches Ergebnis, was man auch nur im hiesigen Kreise erwarten könne. Er wird alles tun, um der Landwirtschaft in dieser schweren Zeit zu helfen und alle Pflichten erfüllen, die ihm sein Beruf in dieser Hinsicht auferlegt. Er sei in einer Zeit nach hier gekommen, die man als die unglück-lichste bezeichnen könne. Er müsse mitunter in die Verhñltnisse eingreifen und die Not des Vaterlandes erfordere die Maß-regeln, die er, um dem Ganzen zu dienen, treffen müsse. Wir wollten auch unseren Brüdern im Felde keine Veranlassung zu Beschwerden geben. So etwas dñrfen sich die Landwirte nicht nachsagen lassen. Die notwendigen Mittel zur Ernñhrung des Heeres mñßten unbedingt aufgebracht werden. Er erinnert an die letzten Vorgänge in den verschiedenen Stñdten, die er scharf verurteilt. Wohin sollte es kommen, wenn jeder einzelne regieren wollte uñm. Er bittet, seinen Maßnahmen Vertrauen entgegen zu bringen. Auch sei er zu jeder persönlichen Aussprache über diese oder jene Verhñltnisse bereit. Gegen die vom Vereins-schreiber Herrn Hilgmann gelegte Rechnung, die auch von der Prüfungskommission nicht beanstandet worden war, war nichts zu erinnern, sodaß diese lñsse entlastet werden konnte. — Auf Vorschlag des Ausschusses wurden die bisherigen Ausschuß-mitglieder wieder — und anstelle des verstorbenen Ausschuß-mitgliedes Wihl. Afflerbach der Kaufmann Herr Ewald Schneider in Birkelbach gewñhlt. — Herr Rabenbach-Schmieder be-schwert sich über ein Gerñcht, nach welchem er gesagt haben soll, daß 7 Pfund Heu für eine Kuh und für den Tag als ausreichend anzusehen sei, daß man es also ihm zu verdanken habe, wenn bei der Feststellung der Vorräte nur 7 Pfund für die Kuh be-lassen würden. Eine solche Äußerung habe er nicht getan, vielmehr gesagt, daß diese Menge für milchgebendes und ar-beitendes Vieh viel zu wenig sei. Er beruft sich dabei auf den Herrn Landrat, der das von Herrn Rabenbach Gesagte voll und ganz be-stätigt. Bei dieser Gelegenheit gibt Herr Landrat Kenntnis von den Bestimmungen, die wegen der Heuablieferung getroffen sind. Danach muß mit einer scharfen Zulassung der Heuvorräte gerechnet werden, wenn man es nicht zu militärischen Requisitionen kommen lassen will. Weitere Ausführungen zu dieser Angelegenheit mñßten unterbleiben. Im Verlaufe der Verhandlungen betont Herr Bald, Schñllar, und Herr Spies jr., Weidenhausen, daß in den landwirtschaftlichen Kreisen große Unzufriedenheit dadurch hervorgerufen würde, daß es Pferde-besitzer gebe, die sich Pferde anschafften und beim Kommunal-verband die Versicherung von Heu beantragten, weil sie auf diese Weise das Heu billiger bekñmen, als wenn sie es sich direkt beschafften. Wegen einer derartigen Handlungsweise mñße ent-schieden Widerspruch erhoben werden. Gegen die Verabsolung von Heu an die industriellen Werke, die Heereslieferungen aus-zufñhren hätten, richte sich diese Beschwerde nicht. — Herr Landrat erwähnt, daß die Heumengen für die Pferde jetzt so knapp bemessen seien, daß es nach seiner Ansicht viel zu wenig sei. 165 Pfund auf den Monat genügen nach seiner Ansicht nicht, um die Pferde leistungsfñhig zu erhalten. Er habe des- wegen auch die Mindestmenge erhñht, habe sich aber dabei die größte Zurückhaltung auferlegen müssen. Auch sei er an maß-gebender Stelle wegen der großen Viehlieferungen vorstellig geworden, glaubt aber im Allgemeinen, wenig Entgegenkommen in Aussicht stellen zu können. — Sodann wird die Frage der Gewinnung von Raubbau angeschñitten, die doch immerhin bei Mangel an anderem Futter der Beachtung wert sei. Herr Landrat bittet die Landwirte, sich in Zukunft mehr damit zu be-fassen. — Auch war von hñherer Stelle der Feldmñßig-Anbau der Brennnessel in Vorschlag gebracht. Man ist jedoch in Fach-kreisen der Ansicht, daß dieser Vorschlag in hiesiger Gegend, schon aus klimatischen Grñnden, nicht empfehlenswert sei. Aber

dem Flachsenbau mñße unbedingt mehr Aufmerksamkeit zu-gewendet werden. Ueber diesen Punkt entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung, aus der man entnehmen konnte, daß die Landwirte im Allgemeinen nicht abgeneigt sind, dieser Angelegenheit nñher zu treten. — Es kamen noch einzelne andere Angelegenheiten betr. Saatgut, Saatbeize uñm. zur Verhandlung und zum Schluß macht Herr Landrat noch darauf aufmerksam, daß der Preis des Getreides mit dem 1. März um 100 Mark für die Tonne herabgesetzt wird. Wer also noch ãberflüssiges Getreide hat, soll mit der Ablieferung nicht zñgern. Es folgte dann die Sitzung der Herdbuchsgesellschaft. Auch die Herdbuchsgesellschaft wñhlte den Herrn Landrat einstimmig zum Vorsitzenden, der sich zur Annahme auch dieses Amtes gerne bereit erklñrt. An der Rechnung, die für die abgelaufenen Jahre 1914, 15, 16, 17 gelegt wurde, fand sich nichts auszuheben, sodaß auch diese entlastet werden konnte. — Damit war die Tagesordnung erledigt. Zum Schluß soll noch erwähnt werden, daß an den frñheren Vorsitzenden Herrn Landrat von Hartmann-Krey ein Begrñßungstelegramm gesandt wurde und daß der landwirt-schaftl. Verein auf die Kriegaanleihe 9000 M. und die Herd-buchsgesellschaft 1000 M. auf die Kriegaanleihe gezichnet haben.

Erndtebrñd, 16. Febr. Auf Veranlassung des General-Komman-dos zu Frankfurt wird die Frankfurter Filmkompanie am heutigen Samstagabend und morgen, Sonntagvormittag und — abend im Saale des Herrn Dñdgrñbe kinematografische Vorstellungen ver-anstalten. Wir versehen nicht, unsere Leser auf diese hervor-ragenden Vorfñhrungen ganz besonders aufmerksam zu machen. Was uns da geboten werden wird, dñrfte alles bisher Gesehene weit in den Schatten stellen. Die Frankfurter Zeitung schreibt darüber folgendermaßen:

U 35 im Kino. Wenn in dem langen, schmalen Vor-fñhrungsraum das Licht aufschñt und hundertfñlliges Leben an die weiße Wand zaubert, in das der schlanke Bug von U 35 in prächtigem Anprall von breiten Bogen ãberschñumt, hinein-rauscht, da ist es einem, als stehe man selber an Deck des U-Bootes und beginne mit Kapitñnleutnant Arnauld de la Periere jene berñhmte Fahrt, die dem Feind 80000 Tonnen Schiffs-raum kostete und 21 Schiffe auf dem Grund des Meeres ver-schwinden ließ. Nach wenigen, sehr stimmungsvollen Aufnahmen folgt ein Kampfbild nach dem andern: vor dem kleinen, ge-fñhrlichen Boot schaukelt der riesige Reib eines niedergelampften feindlichen Schiffes auf und nieder. Durch die in allen Spie-gelungen und Bewegungen glñnzenden Wellen sieht man das Ueberwasser-Torpedo seine schaumgekrönte Bahn ziehen, bis es den Rumpf des Kolosses, der, von allen Passagieren verlassen, hilflos daliegt, erreicht und ihm die Eingeweide zerreißt. Wasserfñulen, Rauchmassen und Schiffsteile wirbeln durch einander. Wie ein Kranter auf dem Sterbelager wirkt sich der Schiffleib langsam und schwer hin und her. Doch schon beginnt der Todeskampf. An den Bordwänden nagen unablässig Hunderte kleiner weißer Wellen, als wollten sie helfen, den Reib in den Grund zu ziehen. Das gelingt bald. Das Vorderteil taucht langsam ins Wasser, das Hinterstück mit dem Abwehrgeschütz richtet sich steil auf, und in wenigen Sekunden gleitet das Schiff zur Tiefe hinab. Mit allerlei Variationen wiederholt sich das gleiche Schauspiel noch viele Male. Ein prächtiger Film. Er wird nicht nur ein spannendes Schauobjekt sein, sondern auch ein wertvolles Dokument unserer Zeit. Er wird die Aufgabe, die ihm gestellt ist, trefflich erfüllen: ein Bild von den Leistungen unserer U-Bootwaffe zu geben und zugleich eine Vorstellung von dem Schaden zu ver-mitteln, der unseren Feinden Tag für Tag zugefügt wird. (Siehe unseren heutigen Anzeigenteil.)

Wallau, 15. Febr. Vor dem sicheren Tode be-wahrt wurde gestern abend hier ein Mann, der beim Auf- und Abgehen auf dem Bahnsteig plötzlich ohnmächtig wurde und vor die Lokomotive eines kurz vor der Abfahrt stehenden Zuges auf das Geleis fiel. Er wurde erst im letzten Augenblick von einem hiesigen Soldaten ganz zufällig dort entdeckt.

Bekanntmachung der Stadt Laasphe.

Betr. Lebensmittel.
1. Auf Bezugsabschnitt 41 kommt Zucker,
2. „ „ 42 „ Suppenwürfel à St.
zur Ausgabe. „ 25 Pfg.
Der Zuckerpreis wird noch bekannt gegeben.
Ablieferung der Marken an die Geschñfte bis Montag
vorm. 9 Uhr.
Ablieferung an die Stadtkasse bis Montag vorm.
12 Uhr pñktlich.
Reere Marmeladen-Eimer werden wieder hier abgegeben.
Laasphe, den 14. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Die auf Grund der Anordnung des Kreis-Ausschusses eingefñhrten neuen Lebensmittelkarten werden an folgenden Tagen ausgegeben:

a. am Samstag, den 16. d. Ms. von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr für die Gemeinde Erndtebrñd.
b. am Sonntag, den 17. d. Ms. vormittags 9 Uhr in Benke,
„ 11 „ „ Großenbach,
mittags 12 1/2 „ „ Volkholz,
nachmittags 2 „ „ Weide,
„ 3 „ „ Rüdershausen
in der Wohnung der betreffenden Gemeindevorsteher.
c. am Montag, den 18. d. Ms. vormittags 8 Uhr in Oberndorf,
„ 10 „ „ Rüppershausen,
mittags 12 „ „ Steinbach,
nachmittags 2 „ „ Amtshausen.
Die alten Lebensmittelkarten sind mitzubringen.
Es wird dringend ersucht, die Lebensmittelkarten in den angegebenen Terminen abzuholen.
Erndtebrñd, den 14. Februar 1918.
Der Amtmann: Koeßler.

Zu Oßern findet anstelliger Für sofort oder zu Oßern
ein
Junge Bäckerlehrling
angenehme Lehrstelle bei rei-gendem Lohn in hiesigem Be-trieb. Näheres in der Ge-schñftsstelle der Wittg. Ztg. Siegen, Marburgerstr. 2.

Gestern abend entschlief nach längerem
Kranksein mein lieber Sohn, unser guter
Bruder, Schwager und Onkel

Karl Frettlöb

im 22. Lebensjahre.

Den Leib der Erde,
Die Seele dem Licht!

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Adolf Frettlöb.

Grndtebrück, den 14. Februar 1918.

Die Beerdigung findet Samstag nachm. 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Infolge vorgebrachter Klagen weise ich darauf hin,
daß das Weidenlassen von Schafen auf fremden Grund-
stücken verboten ist.

Grndtebrück, den 12. Februar 1918.

Der Amtmann: Koeßler.

Rindvieh- und Schweineversicherungs- verein Laasphe.

Sonnabend den 16. Februar d. J., abends
8 Uhr findet im Lokale des Herrn J. Weib die ordent-
liche

Jahres-Hauptversammlung

statt, zu welcher die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage und Wahl der Revisoren.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl eines Tagators.
4. Vereinsangelegenheiten und Anträge.

Laasphe, den 4. Februar 1918.

Der Vorstand.

Biegenzuchtverein Grndtebrück.

Sonntag den 17. d. Mts., nachm. 3 Uhr
Jahres-Hauptversammlung

in der Wirtschaft S a h m a n n s h a u s e n.

1. Rechnungslage.
2. Wahl des Vorstehenden und dessen Stellvertreters,
sowie des Schriftführers.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

zuverlässigen Nachtwächter.

Rudolf Becker & Comp.

Seimkruth.

Baugrundstück

in sonniger Lage mit guter Aussicht am Rande der Stadt
zu kaufen gesucht.

Angebote mit Größe und Preis nimmt entgegen

A. Steinmeh,

Laasphe, Ziegelei.

Zahnatelier M. Kraft

Dentistin

Siegen, nur Kreuzweg 23.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen M

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im

Falle des Todes. Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Moderne Lichtspiele

im Saale des Hotel Dickgräbe in Grndtebrück

am Samstag, den 16. ds. Mts., abends um 8 Uhr

am Sonntag, den 17. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr

und abends um 8 Uhr.

Program:

1. „Unführbar.“ Kriegs-drama in 3 Akten.
2. „Die Heldentaten des H 35 oder der magische
Gürtel um England.“
3. „Durch Dick und Dünn.“ Lustspiel in 2 Akten.

Kinder haben zur Nachmittagsvorstellung Zutritt.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Laasphe.

Annahme von Spareinlagen mit täglicher Verzinsung
zu 3/4 und 4 %.

Anlagestelle für Mündelgeld.

Depositen- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit
Scheckverkehr.

Geldüberweisungen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Kreditgewährung auf Hypotheken, gegen Unterpfand,
auf Schuldschein, mit und ohne Bürgschaft, in laufender Rechnung.

Einschluss von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren und
Sparbüchern.

Annahmestellen für Spareinlagen:

in Amalienhütte beim Hess.-Nass. Stättenverein,

„Feudingen bei Herrn Rentant Müller,

„Fischelbach bei Herrn Gerbereibesitzer Frant.

Vermietung von Schließfächern.

Silberkammer.

Auskunft über alle Geldangelegenheiten wird bereitwilligst er-
teilt. Es ist Pflicht eines jeden, die bargeldlose Zahlung durch
Errichtung von Scheckkonten zu fördern. Er vermindert dadurch
den Notenumlauf der Reichsbank und stärkt unsere Währung im
Auslande. Darum muß jeder Betrag, auch der kleinste, bar-
geldlos gezahlt werden.

Brennholz und Schanzen

tauft
Edm. Stock, Solingen.

Gegen rauhe,
aufgesprungene Hände

empfehle:

Maivera Beilchencreme

Zuckrocreme

Crema Peri

Combella-Creme

Ranolin

Vaselin

Goldcream und andere

Salben in großer Auswahl

Max Hintz

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Wir suchen jugend-
liche

Arbeiter

und

Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Künstliche Zähne

und ganze Gebisse

unter Garantie tadelloser Aus-

föhrung. Amarbeiten schlecht

passender Gebisse. Stützähne,

Kronen, Plomben, schmerzloses

Zahnziehen. Reparaturen von

Gebissen können mir durch die

Post gesandt werden u. werden

sofort erledigt.

Zahntechniker Formhals

Kreuztal, nahe a. Bahnhof.

Bekanntmachung.

Bieh kann von jetzt ab
auf der neu beschafften städti-
schen Viehwage gewogen
werden.

Laasphe, 24. Jan. 1918.

Der Bürgermeister:

Berenmann.

Ein Teil der

Garten- sämereien

ist eingetroffen.

Laasphe. J. J. Metz.

Für einen kleinen Haushalt

in Rdn wird auf sofort oder

bald ein ordentliches

Mädchen

gesucht. Anmeldungen nimmt

Frau Gastwirt Martin in

Grndtebrück entgegen.

Suche zum baldigen Ein-

tritt ein

Mädchen

für Hausarbeit.

Heinrich Koch, Siegen

Gasthof u. Bäckerei.

Suche für meinen 4 Per-

sonen großen Haushalt (keine

kleinen Kinder) ordentliches

Mädchen.

Frau Herm. Wener,

Dahlbruch, Kr. Siegen.

Suche zum 15. März oder

später ein sauberes, ehrliches

Mädchen

von nicht unter 18 Jahren.

Frau Kaufm. G. Haase,

Geisweid.

Junges Mädchen,

das den Haushalt erlernen will,

findet ohne Verg. Aufnahme

i. ev. Lehrerhaufe i. Sauer-

lande. Angebote unter L. B.

a. d. Geschäftsst. d. Wittg. Ztg.

Für meine Sattlerei suche

ich einen

Lehrling.

Carl Schröder,

Laasphe.

Tabakpflanzen

1 St. 6 Pfg. (April-Mai).

Leichte Anleitg. z. Anbau u.

Beizen z. Rauchtabak 70 Pfg.

Tabakfamen, Preise 1 Mt.

Anleitg. z. Selbstherst. v.

Zig., Zigarett., Rauchtobak u.

Tabakbeizen ohne Hilfszm. 70

Pfg.

Beller, Rösraih, Bez. Köln.

Ginen Ofen für Holzbrand

u. einen Rinderwagen

verkauft

Ww Michael Marburger.

Futterfalf

zur Knochenbildung der

Schweine bestens geeignet,

offert billigt — Wiederver-

käufer Ausnahmepreis —

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Gottesdienste in Laasphe

S. Invocavit, 17. Februar.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

Nachm. 2 Uhr: Rinder-gottesdien.

Vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe.

Gottesdienst und Abendmahls-

feier: P. Adams.